



## Der Poet und die Partei

Von Eberhard Rondholz

### Jannis Ritsos und das Dilemma des politischen Dichters



**Auch in der literaturwissenschaftlichen Debatte wird die Frage nach der politischen Dimension seines Werks, nach seinem linken politischen Engagement immer seltener gestellt.**

**W**er in diesen Tagen die Athener Untergrundbahnen benutzt, bekommt Erstaunliches zu sehen: auf fast jedem Bahnhof begegnet man Gedichten des Poeten Jannis Ritsos. Anlass: sein 100. Geburtstag am 1. Mai 1909. Das ist lobenswert, auch wenn man selten Fahrgäste sieht, die diese Gedichte auch lesen. Und auch wenn seine Werke für Lyrik ungewöhnlich hohe Auflagen erreichten - die Griechen hören ihren Ritsos lieber als ihn zu lesen, vor allem in den Vertonungen von Mikis Theodorakis.

Es ist nun schon mehr als drei Jahrzehnte her, dass sowohl der Dichter als auch der Komponist verboten und verbannt waren, als gefährliche kommunistische Staatsfeinde. Und die lebenslange Mitgliedschaft des Dichters in der Kommunistischen Partei ist für seine Rezeption in Griechenland kein Thema mehr. Auch in der literaturwissenschaftlichen Debatte wird die Frage nach der politischen Dimension seines Werks, nach seinem linken politischen Engagement immer seltener gestellt.

Wenn man den Dichter selbst zu Lebzeiten auf das Problem der engagierten Dichtung ansprach, pflegte er in der Regel sehr unwirksam zu reagieren, wie wir es etwa in der von Asteris Kutulas herausgegebenen Prosaband "Steine Knochen Wurzeln" lesen können:

*"Ich habe nie begriffen, was Engagement bedeutet, was das ist: ein engagierter Künstler. Engagiert von wem? Von irgendwelchen Leuten oder Gefühlen? ... Ein Mensch engagiert sich nicht. Denn das, was der Mensch tut, ist: sich auszudrücken. Und zwar: sich frei auszudrücken. Und wenn es dann zu dieser Übereinstimmung kommt, dass sich nämlich die Empfindung von fünf, zehn oder hundert Menschen deckt, dass sie mit der von sozialen Gruppen oder gar Parteien übereinstimmt, dann ist das nicht das Ergebnis des Engagements des Dichters, sondern es ist eine allgemeingültige Empfindung, unsere Empfindungen sind Ausdruck einer tieferen Notwendigkeit." 1)*

Doch derselbe Ritsos, der das Etikett des "engagierten" Dichters immer wieder so wortreich abgewiesen hat, bekannte sich an anderer Stelle ausdrücklich zur Parteilichkeit der Kunst, und zwar im Sinne des Marxismus-Leninismus - und das ist im üblichen Sprachgebrauch ja wohl die weitestgehende Form des Engagements. In einem Interview mit der Redaktion des Zentralorgans der Kommunistischen

Partei Griechenlands (KKE) hat er einmal gesagt, unter ziemlich deutlichem Bezug auf eine Rede des sowjetischen Kulturbürokraten Shdanow:

*"Die marxistischen Ästhetiker haben uns gesagt, dass die Dichter die Organisatoren des gesellschaftlichen Bewusstseins sind. (...) Sie spiegeln die allgemeineren gesellschaftlichen Empfindungen nicht nur wider, sondern organisieren sie auch. Sie geben ihnen eine Form. Sie geben ihnen eine Richtung." 2)*

Ein unumwundenes Bekenntnis zur κομματικότητα, zur Parteilichkeit des Dichters, auch wenn er einschränkend hinzufügt:

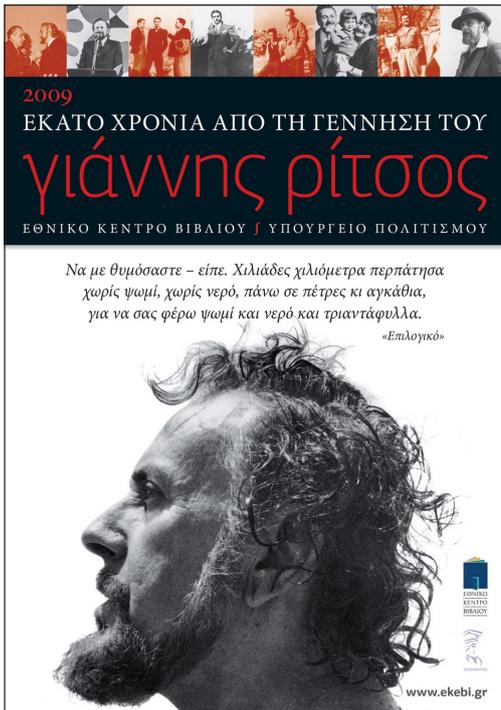
*"Parteilichkeit bedeutet nicht einfach, eine Parole zu nehmen, die die Partei uns gibt und sie in Verse zu gießen. Das wäre eine sehr vereinfachende Auffassung von Bewusstsein und Idee eines Kommunisten. Die Partei tut sehr gut daran, gewisse allgemeiner politische, soziale Direktiven zu bestimmten Parolen zu verdichten. Dasselbe können wir von dem Dichter nicht verlangen. Parteilichkeit in der Kunst bedeutet, dem menschlichen Bewusstsein aller fortschrittlichen Menschen - Kommunisten oder einfach Demokraten - Ausdruck zu verleihen. Diese tiefere Notwendigkeit auszudrücken, die Notwendigkeit der Gerechtigkeit, die Notwendigkeit der Freiheit, die Notwendigkeit des Friedens, Empfindungen, die wir alle teilen, unter allen möglichen Bedingungen und immer. Die Partei selbst macht diese Notwendigkeit bewusst und drückt sie aus..." 3)*

So allgemein und unverbindlich hat Ritsos seine eigene Parteilichkeit allerdings in der Regel nicht begriffen. Die großen politischen Poeme der unmittelbaren Nachkriegszeit - die "Nachbarschaften der Welt" Οι Γειτονίες του κόσμου Die Herrin der Weinberge (Η Κυρά των Αμπελιών) sind parteilich in einem viel unmittelbarerem Sinn, sind Hymnen auf die Kämpfe und Opfer der Genossen, gehen über die Parteilichkeit im Sinn der zitierten allgemeinen Floskeln weit hinaus. Festzuhalten ist, dass diese Dichtungen nur einen kleinen Teil seines Riesenwerks ausmachen. Und Dichtungen dieser Art (die, nebenbei bemerkt, nicht zum besten gehören, das der Dichter hinterlassen hat, sondern mit ihrem hohl wirkenden Pathos eher in der Tradition des sozialistischen Realismus anzusiedeln sind) stehen im übrigen auch sehr skeptische Verse gegenüber, die schon früh tiefe Zweifel ausdrücken an den Fähigkeiten der Partei



1) Steine Knochen, Wurzeln, Leipzig u. Weimar 1989, S.113 f.

2) Kyriakatos Rizospastis Κυριακάτικος Ριζοσπάστης, 5.4.1987  
3) a.a.O.



Das offizielle Plakat des Zentrums des griechischen Buchs (EKEBI) anlässlich des Ritsos-Jahr, des hundertsten Geburtsjahres des Dichters

und den charakterlichen Qualitäten der Genossen - dies allerdings in einer ziemlich kryptischen Form, einige Gedichte des in der Lagerhaft unter der Militärjunta entstandenen Zyklus Επαναλήψεις (Wiederholungen) gehören dazu. Ob die Parteifunktionäre die verborgenen Botschaften überhaupt verstanden haben, ist eher fraglich.

Auch außerhalb Griechenlands wurden die in diesen Gedichten versteckten kritischen politischen Botschaften weitgehend ignoriert. Das gilt besonders für die frühe Ritsos-Rezeption in der BRD. Das lag teilweise daran, dass ihn hier auch die gebildeten Leser oft nicht verstanden haben, häufig nicht einmal seine Übersetzer. Aber nicht nur. Eine unkritische Rezeption, die sich meist in andächtiger Verehrung erschöpfte, konnte oder wollte die Konflikte des Poeten mit der Partei gar nicht erst thematisieren.

Anders übrigens in der ehemaligen DDR: dort hatte man eben einschlägige Erfahrungen, auch was den Austrag derartiger Konflikte in verdeckten Formen angeht. Man war geübt im Lesen zwischen den Zei-

len, kannte seine "Schwierigkeiten beim Schreiben der Wahrheit", auch und gerade im Sozialismus.<sup>4)</sup> So gab es im deutschen Sprachraum zunächst nur in der DDR eine Beschäftigung mit dem Thema "Ritsos und die Partei", wo man sich im Umgang mit dem linken (aber nicht immer parteikonformen) Dichter lockerer zeigte als seine linken Hagiographen im Westen Deutschlands, die es wohl als Sakrileg empfunden hätten, auf ein Zerwürfnis des Dichters mit den eigenen Genossen bzw. seine Zweifel am Sozialismus hinzuweisen. Asteris Kutulas sprach in der schon erwähnten Textauswahl "Steine Knochen Wurzeln", die noch kurz vor dem Untergang der DDR erschienen ist, ziemlich offen von Andeutungen in dem einen oder anderen Text, die Dissens mit der Partei signalisierten.

Davon wollte ein Teil der konservativen griechischen Literaturkritik lange Zeit nichts wissen. Der Herausgeber der Zeitschrift Ο Παρατηρητής (Ο Paratiritis), Petros Papasarrantopoulos, hat Ritsos kurz und bündig einen "Intellektuellen des Stalinismus" genannt.<sup>5)</sup> Er bezog sich dabei auf eine Reihe ausgewählter, ziemlich peinlicher Zitate, die dem Dichter nicht gerade zur Ehre gereichten, platte Agitationsverse und Gelegenheitsgedichte, die im Lauf der Jahre im KKE-Zentralorgan Rizospastis Ριζοσπάστλης erschienen sind, z.B. ein Gedicht auf die Parteijugend KNE,<sup>6)</sup> oder sein Stalin-Nekrolog in der Tageszeitung Αυγή (Avghi).<sup>7)</sup> Doch machen einige Dithyramben auf "Väterchen Stalin", und solche gab es ja durchaus auch aus der Feder von Jannis Ritsos, aus einem Dichter noch keinen Stalinisten, und sie entwerten nicht ein ganzes dichterisches Werk. Viele seiner Dichterkollegen haben sich ähnliches geleistet, Parteiparolen in Lyrik und Prosa umgesetzt, der Name Bertolt Brecht soll hier für viele stehen. Selbst ein stalinistischer Neigungen eigentlich unverdächtig Lyriker wie Peter Huchel hat zum Tod Stalins in der Zeitschrift "Sinn und Form"<sup>8)</sup> seinen Pflicht-Nekrolog zum Tode Stalins abgesondert, neben Arnold Zweig, Stephan Hermlin und vielen anderen. Es wäre also etwas vordergründig, ein paar Gelegenheitsgedichte zum Anlass zu nehmen, Ritsos als Parteibarden abzustempeln; »

4) Auch Bertolt Brecht bekanntlich - er hat sein auf den Faschismus gemünztes Wort ja auch auf den real existierenden Sozialismus zur Anwendung gebracht, man denke an die Bu-ckower Elegien  
5) Paratiritis, Heft 17, 1990, S. 126ff.  
6) Τα παιδιά της ΚΝΕ, Ριζοσπάστλης, 20.9.1977 Rizospastis, 20.9.1977  
7) Ιοσίφ Βησαριόνοβιτς Στάλιν, in: Αυγή Avghi, 5.3.1953, S.1  
8) Heft 2, 1953, S.10



Bei der Verleihung des Lenin-Ordens für den Frieden in Moskau, 1977





## Der Poet und die Partei



1950, Konzentrationslager Makronisos, im 'politischen' Lager, kurz bevor sie zum Lager von Ai-Stratis verlegt werden. Ritsos, in der Mitte, sitzend.



1976, mit Mikis Theodorakis, nach einem Konzert, gewidmet den 40 Jahren von „Epitafios“.



Aquarellen, Konzentrationslager Ai-Stratis, 1951-52



auch dass die Partei ihn in diesem Sinne immer wieder für sich zu vereinnahmen versucht hat, wäre dafür kein hinreichender Beweis.

Ironischerweise waren es aber seine unkritischen Verehrer, z.B. in der BRD, die indirekt zu einem solch einseitigen Image des Verehrten beigetragen haben, indem sie Ritsos vor allem als den Dichter der griechischen Arbeiterklasse präsentierten, und als ihren Märtyrer, den Faschismus und Reaktion durch die Internierungslager schleppten, und der als Kommunist nicht die Würdigung erfuhr, die ihm zugestanden hätte. Dabei hat, zumindest was seine Rezeption in (West-) Deutschland angeht, sein linkes Engagement seine Verbreitung hier eher gefördert. Es war schließlich die Tatsache seiner Verfolgung durch die Militärjunta von 1967, die einer Reihe Übersetzungen seiner Werke erstmals in die Programme westdeutscher Verlage half, 30 Jahre nach seinem Durchbruch als großer Lyriker in Griechenland.<sup>9)</sup> Bis dahin hatten ihn diese (linken) Verlage nicht wahrgenommen. Anselm Haferkamp sah in der gleich dreifachen Präsentation von Ritsos-Gedichten nach dem Militärputsch von 1967 vor allem ein "Bemühen, dem politischen Anlass Rechnung zu tragen".<sup>10)</sup>

Es war aber genau diese Art der Rezeption seines Werkes in der Bundesrepublik, so schrieb zu Recht Klaus-Peter Wedekind im Nachwort zu seiner Ritsos-Anthologie in der Bibliothek Suhrkamp, die "die Wahrnehmung seines spezifischen Kunstcharakters ... behinderte", "einer literarischen Verkleinerung des Verehrten Vorschub" leistete.<sup>11)</sup> Wedekind irrt sich allerdings, wenn er andererseits feststellt, Ritsos habe den "Konflikt von autonomer ästhetischer Praxis bzw. Genussfähigkeit und festgeschriebener politischer Zielsetzung" nicht gekannt.<sup>12)</sup> Die "Prämisse von Ritsos' Ästhetik, ... dass die Schönheit - die ästhetische Gestalt des Glücks - selber nach Abschaffung sozialer Gewaltverhältnisse verlangte",<sup>13)</sup> habe den Konflikt von Ästhetik und Politik vermeidbar gemacht. Im Gegenteil - dieser Konflikt war sein ständiger Begleiter. Und ganz konkret wäre hier natürlich zu fragen, inwieweit diese Prämisse von Ritsos' Ästhetik nicht auch nach der

Abschaffung der real-sozialistischen Gewaltverhältnisse hätte verlangen müssen. Über dieses Problem aber hat er das offene Wort ein Leben lang vermissen lassen, auch wenn er sich in verschlüsselter (und sehr wohl zu entschlüsselnder) Form des öfteren kritisch mit der Partei auseinandergesetzt hat. So etwa in dem zwischen 1963 und 1965 geschriebenen Gedicht Philoktet (Φιλοκλήτης), in dem er den jungen Neoptolemos folgendes an die Adresse der Parteifunktionäre sagen lässt:

*"Ich hörte die Führer sich zanken um eine noch gar nicht erlegte Beute, um Titel, die noch nicht verliehen waren. Und ich sah in ihren Augen den Hass auf alle, das wilde, leidenschaftliche Streben nach Macht."<sup>14)</sup>*

Das sind ziemlich deutliche Worte, ins Stammbuch der Genossen geschrieben. Der resignierte Philoktet zieht am Ende dennoch wieder in den Kampf, wie der von der Funktionärs-Nomenklatura seiner Partei angewiderte Autor des Gedichts in Wirklichkeit (er war damals, 1964, gebeten worden, für die kryptokommunistische Linkspartei EDA zu kandidieren, was er nach anfänglichem Zögern auch tat).<sup>15)</sup> All das ist umso schwerer verständlich, als die Parteibürokraten ihn immer wieder zu gängeln versuchten, auf den fehlenden politischen Nutzwert mancher seiner Gedichte ansprachen, ihn rügten, wenn sie seine dunklen, metaphysischen Gedichte nicht verstanden. Warum nur ließ er sich unter einen Rechtfertigungszwang gegenüber den Genossen setzen, von einem Zentralkomitee auf die politische Nutzenanwendung seiner Poesie hin ansprechen?

Diese Auseinandersetzung mit der Partei hat schon früh begonnen. Einer der ersten Anlässe war die Veröffentlichung des Gedichtbandes "Traktoren" (Τρακτέρ). Während Andreas Karantonis in der Zeitschrift Νέα Γράμματα einen Verriss schrieb und die Hinwendung des Dichters zum Kommunismus geißelt,<sup>16)</sup> kommt von Seiten der Partei eine Rüge anderer Art: Alexandra Alafousou schreibt in dem Periodikum Νέοι Πρωτοπόροι, Ritsos habe zwar erfreulicherweise den kleinbürgerlichen Individualismus überwunden, sei aber noch nicht endgültig bei der Philosophie des Marxismus-Leninismus angekommen.<sup>17)</sup> Auch sei seine Sprache allzu dunkel, "manchmal ist sie so unverständlich, so

9) Es waren die Verlage Damokles, Rotbuch und Wagenbach, mit Übersetzungen von Isidora Rosenthal-Kamarinea, Armin Kerker und Vangelis Tsakiridis

10) In seinem Aufsatz Griechische Literatur in Deutschland. Bemerkungen zu den Bedingungen der Rezeption neugriechischer Literatur in Deutschland, in: „Akzente“, Heft 2/1971, S.173-189

11) Jannis Ritsos, Gedichte. Ausgewählt, aus dem Griechischen übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Klaus-Peter Wedekind, Frankfurt/Main 1991, S.134 u. 137

12) a.a.O., 3. Umschlagseite

13) a.a.O., S.142

14) Τέταρτη Διάσταση Tetarti Diastassi, S.259

15) vgl. Angeliki Kotti, Χρονολόγιο Γιάννη Ρίτσου, in: Nea Estia, 130.Band, Heft 1547, S.7

16) vgl. Mario Vitti, Οι δύο πρωτοπόροι στην ελληνική ποίηση 1930 με '40, in: Πολίτης 1, 1976, S.74

17) zit.in: a.a.O., S.75



dunkel und kompliziert, dass sie unzugänglich ist für die breiten Lesermassen."<sup>18)</sup> Alafousou schließt mit der Forderung, der Dichter möge beharrlich und ernsthaft über die Positionen Lenins nachdenken."<sup>19)</sup>

Ähnliches wiederholte sich noch Jahrzehnte später immer wieder. Die Partei verlangte von ihm, was man in der DDR "operative Lyrik" nannte, und er selber hat sich gelegentlich ausdrücklich dazu bekannt, etwa in dem Motto, das er dem Poem "Die Nachbarschaften der Welt" voranstellte:

*"Die Dichtung soll sein / ein Führer zum Kampf und zum Glück / eine Waffe in den Händen des Volkskämpfers / ein Fahne in den Händen der Freiheit."*<sup>20)</sup>

Auch diese Worte können wir dort lesen:

*"Gebt acht, Genossen Dichter, dass wir nicht in unseren Liedern versinken, dass uns nicht unvorbereitet finde die große Stunde, ein Dichter sagt 'hier' wenn die Epoche ihn ruft. Andernfalls werden unsere Lieder liegen bleiben auf den Stufen der Jahrhunderte, einbalsamierte, schöne und nutzlose Vögel."*<sup>21)</sup>

Das heißt: auch für Ritsos war Lyrik etwas, was man, im Sinne Brechts, "ohne weiteres auf seinen Gebrauchswert untersuchen können muss". Und er fühlt sich verpflichtet, den Genossen immer wieder geduldig zu erklären, fast entschuldigend, warum er dennoch auch über die Liebe schreibt: "Wir haben gesagt, da schreibt doch ein revolutionärer Dichter ein Liebesgedicht in einem Augenblick, wo wir drei Streiks hatten! Morgen werden die Streiks beendet sein. Die Liebe gibt es auch morgen noch, und wir müssen uns mit ihr beschäftigen als einem Problem des menschlichen Glücks.." - so ein Zitat aus dem KKE-Zentralorgan.<sup>22)</sup> Ausführlich thematisiert hat Ritsos diese Auseinandersetzungen unter anderem in der Prosatextsammlung "Ikonenwand anonymer Heiliger" Εικονοστάσιο Ανωρύμων Αγίων, einem Werk, das Michalis Meraklis zu recht als ein Poetik-Handbuch des Dichters bezeichnet hat.<sup>23)</sup>

Warum er dieser Partei treu blieb bis zum Ende, die ihn immer wieder zu gängeln versuchte? Ganz abgesehen davon, dass auch er sich, wie so viele Intellektuelle vor ihm, die Frage gestellt haben musste, was ein Sieg der Genossen auch in seiner Heimat bedeutet hätte. War

es die Hoffnung auf die Reformfähigkeit des internationalen kommunistischen Bewegung, oder jene fast religiöse Heilserwartung, mit der Legionen von Intellektuellen im 20. Jahrhundert an eine Gesellschaftsordnung glaubten, in der der Mensch kein verächtliches und beleidigtes Wesen mehr ist? Oder war es womöglich einfach nur die Furcht vor dem Liebesentzug der Genossen, die Befürchtung, aus der Partei verstoßen zu werden, die ihm zum Ersatz für die früh verlorene Familie geworden und dies über die Jahrzehnte der Kämpfe und der Leiden in den Gefängnissen und Lagern geblieben war, deren Solidarität er erfahren hatte und die zu verlassen ihm als Verrat erschienen sein mag?

Der spanische Schriftsteller Jorge Semprun hat in seinem autobiographischen Buch "Was für ein schöner Sonntag" einmal von der Kommunistischen Partei als der *familia* gesprochen, und dies aus eigener Erfahrung: er gehörte der illegalen KP Spaniens einige Jahrzehnte an und hat, wie Ritsos, dafür mit Verfolgung und Lagerhaft bezahlt, dabei immer wieder die Solidarität der Genossen erfahrend. "Es de la familia", "es de la casa",<sup>24)</sup> so sagten die spanischen Genossen, wenn sie sagen wollten: er ist einer von uns - είναι δικός μας, sagt man in Griechenland. Semprun hat sich, nach seiner Trennung von der Partei, ebenso offen wie selbstkritisch mit dem Problem auseinandergesetzt, über die linken Intellektuellen im Dienst der Partei (und damit auch über den Semprun, der er selber einmal gewesen war), über ihre schwer auflösbare Symbiose mit den bürokratischen Apparaten des Kommunismus einige böse Worte geschrieben, u.a. in seinem autobiographischen Werk "Was für ein schöner Sonntag".

Ritsos hinderten seine Konfliktscheu und sein Harmoniebedürfnis daran, jene Auseinandersetzung durchzustehen, vor die sich fast alle engagierten linken Poeten im 20. Jahrhundert irgendwann gestellt sahen: mehr oder weniger schmerzlichen Abschied zu nehmen von einem verratenen Ideal, und damit auch von seinen selbst ernannten Verwaltern - sei es die Nomenklatura eines Staates im Machtbereich des real existierenden Sozialismus, sei es die Funktionsbürokratie einer stalinistischen Partei im Westen. Ritsos hat es dabei bewenden lassen, seine Kritik an den Genossen in mehr oder weniger verschlüsselte Verse oder Prosa-zeilen zu fassen. Im Klartext offen ausgesprochen hat er sie nie. Doch für die Ritsos-Freunde sind das alles heute eher Marginalien, angesichts all dessen, was bleibt und was es noch zu entdecken gibt in dem Riesenwerk dieses großen griechischen Dichters.

**Und warum er dieser Partei treu blieb bis zum Ende, obwohl er schon ahnte, was ein Sieg der Genossen auch in seiner Heimat bedeutet hätte, das ist die Frage.**

**Περίληψη στα ελληνικά**

**Ο ποιητής και το κόμμα**

Ο Γιάννης Ρίτσος έμεινε για όλη τη ζωή του αφοσιωμένος κομμουνιστής και μέλος του ΚΚΕ. Για τους πολιτικούς αντίπαλους ο Ρίτσος ήταν ένας απλός μνηστής του Σταλινισμού, άποψη που σίγουρα τον αδικεί. Δεν ήρθε όμως ποτέ σε ανοιχτή σύγκρουση με το κόμμα όπως πολλοί άλλοι Ευρωπαίοι διανοούμενοι, οι οποίοι σε μια συγκεκριμένη φάση της ζωής τους επίσης είχαν πιστέψει στα κομμουνιστικά ιδεώδη. Κι' όμως σε πολλά σημεία του έργου του ποιητή βρίσκει κανείς μια «κρυπτογραφημένη» κριτική στις επιλογές της ηγεσίας του κόμματος. Στην πρώην Ανατολική Γερμανία οι άνθρωποι είχαν μεγαλύτερη πείρα στο να αποκρυπτογραφήσουν μια «λαθραία» κριτική αυτού του είδους, σε σχέση με τους πολλές φορές άκριτους θαυμαστές του Ρίτσου στη Δυτική Γερμανία.

18) Jorge Semprun, Was für ein schöner Sonntag, S.126

18) a.a.O.

19) a.a.O.

20) Τα Επικαιρικά, S.7

21) a.a.O., S.361

22) Κυριακάτικος Ριζοσπάστης, α.α.Ο.

23) in der Zeitschrift Διαβάζω, Heft 205, S.126